

## **Einleitung**

Das Buch ist in einzelne Kapitel gegliedert. Diese Gliederung hat zweierlei Gründe:

Erstens - die Kapitel sollen aufeinander aufbauen, d.h. ein vorangehendes Kapitel soll als Verständnisgrundlage des/der folgenden dienen.

Zweitens – Jedes Kapitel soll für sich ein Ganzes sein, und es soll, unabhängig von den anderen, als Einzelnes lesbar sein. Das bedeutet, dass sich ganze Passagen und Graphiken wiederholen. Deswegen stehen auch die Literaturhinweise am Ende jedes einzelnen Kapitels.

Den unvorbereiteten Leser mag die Abweichung der zeitlichen Darstellung, welche die anthroposophische Evolutionslehre hier gibt, zunächst sehr irritieren. Aus der Warte der etablierten Naturwissenschaften gesehen sind die Zeiträume unvergleichlich länger, als dies eine geisteswissenschaftliche Sichtweise ausweist. Die Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung beruhen auf der Erkenntnis und auf der Gewissheit, dass der gesamte Kosmos, die Schöpfung, der Mensch sich aus einem Geistigen heraus entwickelt haben. Diese Entwicklung verläuft in kosmischen Zyklen und Rhythmen. Diese Zyklen stehen in ganz entscheidender Weise in Zusammenhang mit den Präzessions-Rhythmen unseres Sonnensystems, welche in Kapitel 6 dargestellt sind.

Die Zeiträume dieser Präzessions-Rhythmen und der damit korrelierenden Kulturepochen weichen ab von der aktuellen naturwissenschaftlichen Darstellung. Die unterschiedlichen Zeitbegriffe, die im 20. Jahrhundert vorgenommene „Zeitdehnung“, werden in Kapitel 5 erörtert und dargestellt.

Auch mag der Leser, wenn er bisher wenig bis gar nichts mit der Anthroposophie Steiners zu tun hatte, zunächst äußerst irritiert sein oder sich ein müdes Lächeln kaum verkneifen können. Viele Aussagen muten sehr phantastisch an. Der Verfasser beschäftigt sich seit mehr als 40 Jahren mit den Aussagen Rudolf Steiners und fühlt sich als naturwissenschaftlich vorgebildeter Mensch zu einer Stellungnahme veranlasst. So phantastisch sich Steiners Aussagen auf den ersten Blick auch oft ausnehmen mögen, es hat sich bewährt, beide Betrachtungsweisen gegeneinander zustellen: die naturwissenschaftliche und die der anthroposophischen Geisteswissenschaft. Sie können sich in wunderbarer Weise ergänzen, wenn man dem Physikalisch-Physischen ein Geistiges gegenüber stellt.

Oft steht bei tieferem Insistieren die naturwissenschaftliche These auch auf tönernen Füßen. Viele dieser Thesen sind Mutmaßungen oder Denkmodelle, die letztendlich nicht bewiesen sind. So ist die Physik der 1950-er Jahre nicht mehr die Physik des Jahres 2000 oder gar jene von heute. Was gestern noch gültig war, kann heute bereits längst überholt sein. Man hüte sich also vor wissenschaftlicher Überheblichkeit.

Es kann nicht darum gehen, moderne Forschungsergebnisse zu leugnen. Man sollte jedoch neben dem physischen Messergebnis einen geistigen Hintergrund zulassen. So auch in der Astronomie. So vieles ist auf diesem Gebiete noch

unbekannt; es gilt eben jeweils das zur Zeit gültige Modell des Universums. Rudolf Steiner hat mein persönliches Weltbild in ungeheurer Weise erweitert - die Bedeutungslosigkeit und Einzigkeit, welche das naturwissenschaftliche Weltbild vermittelt, konnte dahingehend korrigiert werden, dass der Mensch den Auftrag hat zu kulturellem und geistigem Schaffen. Auch fällt ihm im Sinne einer Weiter- und Höherentwicklung seiner selbst und der gesamten Schöpfung eine große ethisch-moralische Verantwortung zu; er sollte nicht nur der Machbarkeit und einer Nützlichkeitsindustrie frönen, wie heute oft üblich.

Das Werk Rudolf Steiners ist so grandios, und die geisteswissenschaftliche Forschung seiner Nachfolger derart tief greifend. Wir haben es mit wahren kulturellen Meisterwerken zu tun. Dies ist mit der Grund, dass so viele, auch lange Zitate wortgetreu übernommen wurden. Man möge dieses Vorgehen nicht als Plagiatsversuch betrachten. Die Textstellen Steiners sind häufig schwer verständlich und so einmalig, sie sollten nicht interpretiert werden, sondern authentisch wahrgenommen werden. Dem interessierten Leser soll auf diese Weise viel an Authentizität geboten werden - ihm kann kaum zugemutet werden, nur um sich zu informieren, sehr viele Textstellen aus teilweise antiquarischen bzw. vergriffenen Büchern aufzusuchen.

Der Verfasser

# **ANTHROPOSOPHIE - ASTRONOMIE - ASTROLOGIE**

## **1.0 Kosmologie Steiners und die griechischen Philosophen**

Derjenige, der das Welt- und Menschenbild der Anthroposophie Rudolf Steiners nicht kennt, der wird erstaunt sein über seine Schilderung der Zusammenhänge physischer Ereignisse und Lebensformen (Organismen) einer geistigen Welt. Es mutet den Nichtinformierten absolut fremd und phantastisch an, wenn Steiner von Geistwesen spricht, nicht physischen Leibern, Bildekräften, die aus einem ätherischen und astralen Raum kommen.

Noch mehr muss derjenige irritiert sein, der sich mit den Angaben Steiners zur Astronomie, Astrologie und Kosmologie auseinandersetzen möchte. Auf diesem Felde könnte man zunächst meinen, Steiners Schöpfungsbegriff, sein Berichten über den Kosmos, das Weltall, über astro-physikalische Gegebenheiten sei wirr, naiv und für einen aufgeklärten, wissenschaftlich gebildeten Zeitgenossen nicht nachzuvollziehen.

Bei einem zweiten Hinschauen wird deutlich, dass Rudolf Steiner sehr viel Gedankengut aus der griechischen Antike in sein Welt- und Menschenbild übernimmt.

Eines muss hier ganz klar festgestellt werden, dass das Denken und die Vorgehensweise der antiken Philosophen Vorläufer waren für unser heutiges Weltverständnis. Während die Menschheit vor der Ära der griechischen Denker ein Naturverständnis und eine Logik im heutigen Sinne nicht kannte, wurde durch die großen Philosophen Sokrates, Plato und Aristoteles das Hinterfragen aller Dinge und das logische Denken zur Maxime erhoben. Zuvor waren es nur Ahnungen, Orakelsprüche und Offenbarungen der Götter, welche durch die Priester und Eingeweihten vermittelt wurden.

Einen gestellten Versuch zur Beweisführung einer These gab es zu dieser Zeit noch nicht. Die Gelehrten der Antike versuchten zunächst, alles durch logisches Denken zu erklären. Den naturwissenschaftlichen Beweis konnte es noch nicht geben, da man hinter den physischen Dingen Geistiges vermutete. Doch diese Schule war Vorläufer unserer heutigen Naturwissenschaft. Das darf man nicht erkennen.

Rudolf Steiner wies immer wieder darauf hin, wie die Mysterienschulen und - Stätten Wissen an die Adepen weitergaben.

Er schildert, wie dann circa 400 Jahre vor Christi Geburt die Mysterienweisheiten versiegten, und wie Plato praktisch der Letzte war, der Mysterienweisheiten, empfangen aus einer geistigen Welt, an Aristoteles weitergab. Plato und Aristoteles seien sich nicht begegnet, so steht es in den Schulbüchern. Rudolf Steiner weist darauf hin, dass Plato geistige Inhalte an Aristoteles weitergab mit dem Hinweis darauf, dass die Wissensinhalte der Zukunft von nun an andere sein müssen. Beide seien sich fortan nicht mehr begegnet. (1)

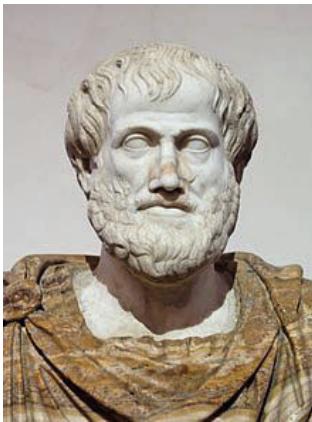


Abb.: Aristoteles

Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) nahm gewissermaßen als Letzter Mysterienweisheiten in die neue Welt des logischen Denkens hinüber.

Während die Vorläufer von Aristoteles (Pythagoras, Platon etc) den Mysterien geistig noch sehr verbunden waren – für sie war die Reinkarnation noch Gewissheit – wendet sich Aristoteles davon ab und verfolgt nur noch das, was den Sinnen zugänglich ist. Eine Maxime, die unserem heutigen naturwissenschaftlichen Denken sehr nahe kommt.

Aristoteles war Lehrer Alexander des Großen (356 bis 323 v. Chr.). Kurze Zeit darauf, keine hundert Jahre später, trat der große Physiker und Mathematiker Archimedes auf den Plan. Er entdeckte den Auftrieb, die Hebelgesetze, die Kreiszahl Pi und führte Quadratwurzelberechnungen aus.

#### **Exkurs:**

Aristoteles fasst die Erkenntnisse der geistigen Vordenker und Wegbereiter zusammen. Die 4-Elementen-Lehre geht auf Aristoteles zurück (Erde, Wasser, Luft und Feuer) und hat bis heute noch Bestand. Die chemischen Elemente C – H – O – N lassen sich ganz klar zu den vier aristotelischen Elementen in Beziehung setzen. Die Biosphäre besteht zu 98%, die Hydrosphäre und Kryosphäre zu 99%, die Geosphäre zu über 90% und die Atmosphäre zu mehr als 99% aus den 4 Elementen C – H - O – N. Diese Zusammenhänge sind ausführlich dargestellt in meinem Buch „Klimaerwärmung – natürliche, anthropogene, kosmische Ursachen und Fakten“<sup>(2)</sup>, Seite 187-188. Auch Rudolf Hauschka hat in seiner „Substanzzlehre“<sup>(3)</sup> diese Zusammenhänge erörtert.

In Anbetracht des heutigen Standes der Intellektualität und Wissenschaftlichkeit sollte keine falsche Überheblichkeit auftreten.

Die Weisen der Antike waren höchst intelligent und rasant fortschrittlich. Zwar wussten sie nicht um die Einwertigkeit des Wasserstoffatoms und nicht um die

Zweiwertigkeit des Sauerstoffatoms, sie wussten jedoch darum, dass die Erde um die Sonne kreist. Philolaos von Kroton (470 bis 399 v. Chr.), ein Pythagoreer, erkannte, dass die Planeten um das Zentralfeuer der Sonne kreisen. Aristarchos von Samos (310 bis 230 v. Chr.) griff diesen Gedanken auf, formulierte dies und löste so das geozentrische Weltbild durch das heliozentrische ab. Das Zeitalter der Antike war geprägt durch eine generalistische, holistische Gesamtschau, nicht durch naturwissenschaftliches Detailwissen.

Wegbereiter dieser Entwicklung waren Anaximander (610 - 546 v. Chr.), Thales von Milet (625 - 546 v. Chr.) und Anaximenes (585 – 525 v. Chr.). Sie waren *Stoff-Philosophen*, „Atomisten“, ihre ständige Frage war: „Aus was besteht die Welt?“ Sie suchten das kleinste gemeinsame Medium, den Urstoff, der die Substanzen der Welt bildete. Für Thales war es das Wasser, für Anaximenes war es die Luft, für Anaximander war es feucht, trocken, heiß und kalt.



Abb.: Anaximander

>> Der Weltprozess ist ein zyklischer..... Diesen Urstoff stellte sich Anaximander in ewig währender Bewegung vor, was irgendwann einmal in irgendeinem Teil dieses Urstoffes zur Folge hatte, dass die gegensätzlichen Eigenschaften oder die diese enthaltenden Substanzen sich auszusondern begannen. So entstand das, was Anaximander als Samen oder *Keim* einer Welt bezeichnete. Zunächst muss es sich um etwas Ähnliches wie in der modernen Astronomie bekannten wirbelnden Nebelflecke gehandelt haben. Allmählich verdichtete sich das kalte und nasse Element zu einer feuchten, von Wolken oder Nebel eingehüllten Erdmasse im Mittelpunkt.<< Zitat Guthrie. Für Heraklit (540 bis 483 v. Chr.) war Ursprung bzw. Grundlage der Welt das Feuer.

Pythagoras von Samos (580 – 500 v. Chr.) wurde zum Anführer der *Form-Philosophen*, derjenigen, die nach Form und Struktur der Welt fragten. Sie sahen in einem „Begrenzenden“ das Prinzip, das der Welt Form gab. Begrenzendes stand für Licht, Geordnetes für das Gute, männlich für das Eine. Als Polarität dazu stand die Unbegrenztheit, Formloses für Dunkelheit, Ungeordnetes, das Schlechte, weiblich und für das Viele.

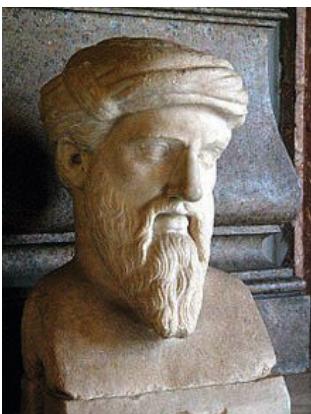


Abb.: Pythagoras

>> Die pythagoreische Lehre stellte eine Art Pantheismus dar. Die Welt ist göttlich und daher gut und sie stellt ein Ganzes dar. Wenn sie gut, lebendig und ein Ganzes ist, so kommt das, behauptet Pythagoras, daher, dass sie begrenzt ist und weil die Beziehungen zueinander eine Ordnung darstellen. Nur ein geordnetes Leben zeitigt Früchte und kann als erfüllt bezeichnet werden. Dies ist ersichtlich bei den einzelnen Lebewesen, die wir „Organismen“ nennen, um anzudeuten, dass die Art und Weise, wie die Teile angeordnet sind, aus denen sie bestehen, dem Ziel dient, das Ganze am Leben zu erhalten (griech. *Organon* = Werkzeug oder Instrument). So ist es auch mit der Welt. Wenn sie sowohl ein einziges Ganzes als auch gut und lebendig genannt werden kann, dann nur in dem Sinne, dass sie feste Grenzen besitzt und sich daher ordnen lässt. Die Regelmäßigkeit der Weltphänomene schien diese Behauptung zu rechtfertigen. In einem festen und unveränderlichen Zyklus folgt der Tag auf die Nacht und eine Jahreszeit auf die andere. Man glaubte, dass die Sterne sich ewig drehten und dabei eine genau kreisförmige Bahn beschrieben. Kurz, man kann die Welt als *Kosmos* bezeichnen, ein unübersetzbare Wort, das die Begriffe Ordnung, Angemessenheit und Schönheit in sich vereinigte. Pythagoras soll der erste gewesen sein, der sie so nannte.....Pythagoras glaubte, dass, genau so wie das Universum ein *Kosmos* oder geordnetes Ganzes sei, jeder Mensch ein *Kosmos* im kleinen sei.....Pythagoras interessierte sich in erster Linie für mathematische Probleme. Es steht fest, dass hierunter nicht einfach eine auf abergläubischen Vorstellungen beruhende Zahlenspielerei zu verstehen ist, sondern dass wir es mit wirklichen und beachtlichen Fortschritten auf mathematischem Gebiet zu tun haben....Seine wichtigste Entdeckung, die auch auf sein Denken den größten Einfluss ausgeübt haben soll und die Grundlage seiner mathematischen

Philosophie bildete, machte er auf musikalischem Gebiet. Er stellte fest, dass diejenigen Intervalle der Tonleiter, die heute noch die vollkommenen Konsonanzen genannt werden, sich arithmetisch als Verhältnisse zwischen den Zahlen 1,2,3 und 4 ausdrücken lassen. Es sind die Zahlen, die, wenn man sie addiert, zusammen 10 ergeben, und in der merkwürdigen pythagoreischen Verbindung von Mystik und Mathematik wurde die Zahl 10 die Zahl der Vollkommenheit genannt..... << Zitat W. K.Guthrie (4)

Kosmos ist Ordnung. Diese Ordnung trägt alle Kennzeichen eines Plans. Dieser Plan ist kein Werk des Menschen, sondern er hat immer schon existiert und nur darauf gewartet, entdeckt zu werden.

Die Pythagoreer sahen in diesem Ordnungsprozess das im gesamten Universum wirkende vorherrschende Prinzip. Hierin unterscheidet sich ihre Kosmologie wesentlich von dem der Stoff-Philosophie der Ionier. Die Pythagoreer fügten die Begriffe der Ordnung, des Größenverhältnisses und des Maßes hinzu. Bei jedem Einzelding waren nicht die stofflichen Elemente das Entscheidende, sondern das Mischungsverhältnis dieser stofflichen Elemente. Statt des Stoffes wird die Form betont. Die Struktur ist das Wesentliche, und diese Struktur konnte man mit Hilfe von Zahlen quantitativ ausdrücken.

Der Zeitgenosse ist geneigt mit der Achsel zu zucken und zu fragen, was soll diese Darstellung?

Erstens soll sie zeigen, dass die Wiege logischen, mathematischen und wissenschaftlichen Denkens tatsächlich in der Antike Griechenlands zu suchen ist. Was wäre die Mathematik ohne den Satz des Pythagoras, was ohne den Satz des Thales. Jeder Gymnasiast lernt heute, damit umzugehen. Was wäre eine Musikwissenschaft ohne die Intervalle des Pythagoras? Anaximanders These des Urnebels und dessen Verdichtung zu dem Planeten Erde begegnet uns heute ständig in der modernen Astronomie und steht in den Lehrbüchern der Schüler. Waren die Denker der Antike, wie es zunächst scheinen mag, so sehr neben der Realität?

Zweitens soll diese Darstellung gewissermaßen eine Brücke zu dem kosmologischen Bild Rudolf Steiners gebaut werden. So spricht Steiner von einer zyklischen Entwicklung unseres Kosmos (planetarische Zustände), von einer Folge menschlicher Inkarnationen (Reinkarnation), von zyklischen Entwicklungsstufen (Lebensjahrsbente) (5). Alles dient der Entwicklung. Steiner spricht, im Gegensatz zu der etablierten Wissenschaft, davon, dass der Kosmos lebt, dass die Erde ein lebendiger Organismus sei, dass Geistiges hinter allem Physischen steht (auch hinter Sternen und Planeten), dass der Mensch Teil der Schöpfer-Gottheit ist, der Kosmos auch.

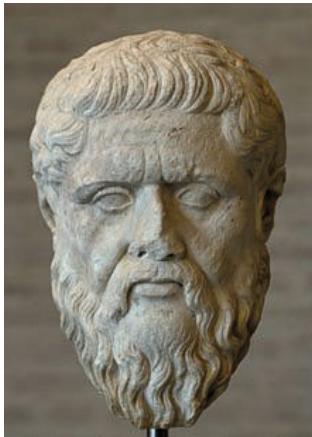


Abb.: Platon

Wenn wir akzeptieren, dass Pythagoras, Thales, Platon, Aristoteles die Väter logischen Denkens sind, so müssen wir auch zur Kenntnis nehmen, dass beispielsweise der hochgeschätzte Mathematiker Pythagoras ganz ähnliche Thesen vertrat wie Steiner.

Hören wir, um diese Angelegenheit etwas zu erhellen, noch mal in die Vorlesung von Professor Guthrie hinein:

>> Bei den Pythagoreern war das Motiv ihres Denkens nicht lediglich wissenschaftliche Neugier, wie bei den ionischen Philosophen. Sie waren ein religiöser Bund, was bestimmte Eigentümlichkeiten zur Folge hatte.... Der Gründer des Bundes selbst galt als gottgeweiht oder Halbgott. Was die religiöse Seite der Pythagoreer anbelangt, so stand hier im Mittelpunkt der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und an ihre Entwicklung durch eine Reihe von Inkarnationen hindurch.....Wenn dem so ist und wenn die Seelenwanderung möglich und üblich ist, dann sind wir alle miteinander verwandt. Hierin gingen die Pythagoreer weiter als wir vielleicht annehmen würden, denn die belebte Welt besaß in ihrer Vorstellung eine größere Ausdehnung als bei uns heute. Sie glaubten, das ganze Universum sei ein lebendes Wesen.....Sie glaubten, der Kosmos sei von einer unendlichen Menge Luft oder Atem umgeben, die das All durchdringt und ihm wie auch jedem einzelnen Lebewesen Leben gibt. Menschlicher Atem oder menschliches Leben und der Atem oder das Leben des unendlichen und göttlichen Universums waren dasselbe. Das Universum war eins, ewig und göttlich. Die Menschen stellten eine Vielheit dar, sie waren getrennt und sterblich. Aber der wesentliche Bestandteil des Menschen, seine Seele, war nicht sterblich und verdankte seine Unsterblichkeit der Tatsache, dass er ein Bruchstück oder Funken der göttlichen Seele war, herausgeschnitten aus dieser und in dem Gefängnis eines sterblichen Körpers eingekerkert. Der Mensch hatte somit ein Lebensziel, das darin bestand, den Makel der Körperlichkeit abzuschütteln, reiner Geist zu werden und so sich mit dem Weltgeist wieder zu vereinigen, zu dem er in seinem Wesen gehörte. Bis zur völligen Reinigung

musste die Seele weiterhin eine Reihe von Wanderungen durchmachen, indem sie von einem Körper in den anderen überwechselte. Das bedeutete, dass die Individualität erhalten blieb, so lange, wie sie den ihr zugemessenen Zyklus von Geburten noch nicht vollständig durchlaufen hatte; es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, dass das Endziel in der Aufhebung des Selbst und der Wiedervereinigung mit dem Göttlichen lag. <<

Hier sind viele Fakten und Elemente bei den Philosophen der Antike vorzufinden, die in dem Zusammenhang Anthroposophie – Kosmogonie - Astronomie – Astrologie noch zu betrachten sind. Die Weisen des Altertums, so wurde von Rudolf Steiner immer wieder betont, waren noch viel näher mit den Mysterienweisheiten verbunden. Steiner hat uns eine Kosmogonie, eine Astronomie gegeben, welche nicht nur tote Himmelskörper sieht, nur Messbares gelten lässt, sondern eine solche, die Geistiges, altes Mysterienwissen mit einbezieht.

So mag verständlich werden, wenn Rudolf Steiner davon spricht, das Universum sei lebendig, durchwirkt von geistigen Wesenheiten, die beispielsweise Weisheit, Individualität, Bewegung und Form hervorbringen. (6)

#### **Exkurs:**

Steiner weist ständig darauf hin, dass Materielles einen geistigen Hintergrund hat. Hinter allem Physischen steht eine „geistige Welt“. Die Schöpfung mitsamt dem Menschen ist erschaffen worden nicht von nur einem Schöpfergott, sondern von „Schöpfern“, von geistigen Mächten. Ähnlich dem, was das biblische Weltbild mit den Begriffen Allgott, Schöpfergott und Pantheon bezeichnet. In seinem Buch „Aus der Akasha-Chronik“ (7) benennt Rudolf Steiner diese: Geister des Willens (Throne), Geister der Weisheit (Kyriotetes), Geister der Bewegung (Dynamis), Geister der Form (Exusiae) und Geister der Persönlichkeit (Archai).

Der besonderen Stellung des Christus-Impulses im Gesamtwerk Steiners kann hier nicht nachgegangen werden.

In der Serie ANTHROPOSOPHIE – ASTRONOMIE – ASTROLOGIE sollen anthroposophisch-kosmische Aspekte weiter erörtert werden.

Steiner betrachtet den Kosmos, all die Himmelskörper als geistig durchdrungenes und durchwirktes, lebendes Organon – ganz im Gegensatz zu der modernen Astrophysik, die in den Weiten des Kosmos nur Totes vorfindet. Für Steiner ist das All, so wie es sich momentan darstellt, nicht ewig, für alle Zeiten so, sondern er spricht von Phasen der Wandelbarkeit.(6)

>> Der Gang der Geschichte ist unwiderruflich nach vorne gerichtet. Die Physik selbst muss sich relativieren in Anbetracht der Phänomene des Lebendigen. Ich hoffe, dass wir schon bald solche Vorstellungen von rein toten Mechanismen und Energiephänomenen im lebendig durchgeistigten All zur Seite legen können. Es ist nicht auszuschließen, dass das vergangene Jahrhundert mit seinen physikalischen Theorien als das Jahrhundert des größten wissenschaftlichen Abergläubens gelten wird. Wer sich jetzt ernsthaft bemüht, über die Materie nachzudenken, wird seine an der Materie hart erarbeiteten Denkfähigkeiten

bestens dazu gebrauchen können, nicht materialistische Phänomene zu bedenken. Ich glaube, dass sich gerade solche Menschen zu den vehementesten Vertretern des Geisterkennens in der Substanz – des Wirkgeistdenkens statt Wirkstoffdenkens – wandeln werden, so dass das einundzwanzigste Jahrhundert in Zukunft erst recht seinen Sinn erhalten wird. ....Irdische Raum- und Zeitvorstellungen werden unangezweifelt in den Kosmos hinausgedacht. Zeitveränderungen an totem Gestein werden gemessen und ins Lebendige der Sternenwelt hineinprojiziert. Gravitationskonstanten und Halbwertszeiten werden der Einfachheit halber als über Jahrmilliarden stabil angenommen. So kommt der Astronom auf schwindelerregende Zahlen in Bezug auf das Alter der Sterne und auf furchterregende Jahrmillionen von Lichtjahren Distanz, die in dem All herrschen sollen. << Zitat Jürg Reinhard (8).

#### **Literatur:**

- 1) Steiner, Rudolf: Mysteriengestaltungen 10. Vortrag vom 14. Dez. 1923  
GA 232
- 2) Schmötzer, Werner: Klimaerwärmung – Anthroposophie – Klimawandel. 1. Aufl. Verlag Volksheilkunde. Bonn, 2011
- 3) Hauschka, Rudolf: Substanzlehre. 7. Aufl. Frankfurt: Vittorio Klostermann GmbH, 1978
- 4) Guthrie, William K. C.: Die griechischen Philosophen von Thales bis Aristoteles. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht, 1950
- 5) Schmötzer, Werner: Anthroposophische Naturheilpraxis: 1. Aufl. Bonn: Verlag Volksheilkunde, 2008
- 6) Vreede, Elisabeth: Astronomie und Anthroposophie. 2. Aufl. Philosophisch- Anthroposophischer Verlag Goetheanum. Dornach / Schweiz, 1980
- 7) Steiner, Rudolf: Aus der Akashachronik. Dornach: Nachlassverwaltung, 1972
- 8) Reinhard, Jürg: Heilung aus dem Kosmos. 2. Aufl. AT Verlag Aarau, München. 2012

#### **Bildnachweis:**

<http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Platon>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pythagoras>